ZUM ABSCHLUSS DES MARXSCHEN SYSTEMS (EI3)

Eugen von Böhm-Bawerk

Berlin 1896

IV. DER IRRTUM IM MARXSCHEN SYSTEM; SEIN URSPRUNG UND SEINE VERZWEIGUNGEN

- 1.

Der Nachweis, daß ein Schriftsteller sich selbst widersprochen hat, kann eine notwendige Etappe, darf aber nie das Endziel einer sachlichen und fruchtbaren Kritik sein. Es ist nur ein vergleichsweise ärmlicher Grad der kritischen Erkenntnis, zu wissen, daß in einem Systeme ein Fehler steckt, der ja denkbarer Weise auch bloß ein zufälllger und persönlicher Fehler des Autors sein könnte. Eine wirkliche Überwindung eines festgefügten Systems ist nicht anders möglich, als wenn es gelingt, haarscharf den Punkt nachzuweisen, an welchem der Irrtum in das System eindrang, und die Bahnen, auf denen er sich darin verbreitete und verzweigte. Man muß den Ausgangspunkt, die Entwickelung und die Katastrophe des Irrtums, die im Selbstwiderspruch gipfelt, so gut und, fast möchte ich sagen: auch als Gegner so mitfühlend verstehen, als man umgekehrt die Zusammenhänge eines Systems, dem man sich hingibt, zu verstehen bemüht ist.

Ganz eigenartig zugespitzte Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß in dem Falle von Marx die Frage des Selbstwiderspruchs eine viel größere Bedeutung erlangt hat, als ihr gewöhnlich zukommt, und dem entsprechend habe auch ich jener Frage einen breiten Raum gewidmet. Gerade einem so bedeutenden und einflußreichen Denker gegenüber dürfen wir uns aber um so weniger dem zweiten, wie ich glaube, auch in diesem Falle sachlich noch fruchtbareren und lehrreicheren Teile der kritischen Aufgabe entziehen.

Beginnen wir mit einer Frage, die uns sofort vor die Hauptsache führt: auf welchem Wege ist Marx zum theoretischen Fundamental-

satze seiner Lehre gelangt, zum Satze, daß aller Wert einzig und allein auf verkörperten Arbeitsmengen beruhe?

Daß dieser Satz nicht etwa ein selbstverständliches und daher eines Beweises gar nicht bedürftiges Axiom ist, steht außer Zweifel. Wert und Mühe sind, wie ich schon an einem anderen Orte einmal ausgeführt habe, keineswegs zwei so zusammengehörige Begriffe, daß man unmittelbar von der Einsicht ergriffen werden müsse, daß die Mühe der Grund des Wertes ist. *"Daß ich mich um ein Ding geplagt habe, ist eine Tatsache, daß das Ding die Plage auch wert ist, eine zweite, davon verschiedene, und daß beide Tatsachen nicht immer Hand in Hand gehen, ist von der Erfahrung viel zu sicher bekräftigt, als daß darüber irgend ein Zweifel möglich sein könnte. Jede der unzähligen erfolglosen Mühen, die täglich aus technischem Ungeschick oder aus verfehlter Spekulation oder einfach aus Unglück an ein unwertes Resultat verschwendet werden, gibt ein Zeugnis dafür ab. Nicht minder aber auch jeder der zahlreichen Fälle, in denen sich wenig Mühe mit hohem Werte lohnt"*[22] .

Wenn also dennoch für irgend einen Bezirk ein notwendiges und gesetzmäßiges Zusammenstimmen beider Größen behauptet wird, so muß man sich und seinen Lesern von irgend welchen Gründen Rechenschaft geben, welche eine solche Behauptung zu stützen vermögen.

Marx bringt nun auch in seinem System eine Begründung vor. Ich glaube aber, davon überzeugen zu können, daß der eingeschlagene Begründungsweg von Haus aus ein unnatürlicher, der Beschaffenheit des Problems nicht entsprechender war; daß weiter die im System vorgetragene Begründung offenbar nicht diejenige war, mittelst welcher Marx selbst zu seiner Überzeugung gelangte, - sondern daß sie nachträglich als künstlich appretierte Stütze für eine aus anderen

Eindrücken geschöpfte vorgefaßte Meinung ersonnen wurde; daß endlich - und das ist das Entscheidenste - die Beweisführung von einer gehäuften Zahl der offenbarsten logischen und methodischen Fehler durchsetzt ist, welche sie jeder Beweiskraft berauben.

Sehen wir genauer zu.

Die Fundamentalthese, welche Marx seinen Lesern zu glauben vorstellt, ist, daß der Tauschwert der Waren - denn nur auf diesen, nicht auf den Gebrauchswert ist seine Analyse gerichtet - Grund und Maß in den in den Waren verkörperten Arbeitsmengen findet.

Nun sind sowohl die Tauschwerte, beziehungsweise die Preise der Waren als auch die Arbeitsquantitäten, die zu ihrer Reproduktion nötig sind, äußerlich hervortretende Größen, welche einer erfahrungsmäßigen Feststellung im großen und ganzen ganz gut zugänglich sind. Es wäre daher für Marx augenscheinlich das Nächstliegende gewesen, zur Überzeugung von einem Satze, dessen Richtig-

keit oder Unrichtigkeit sich in den Erfahrungstatsachen ausprägen muß, an die Erfahrung zu appellieren, mit anderen Worten: für seine einem rein empirischen Beweise zugängliche These auch einen rein empirischen Beweis anzutreten. Das tut Marx aber nicht. Man kann dabei nicht einmal sagen, daß er an dieser möglichen und gewiß auch passenden Erkenntnis- und Beweisquelle achtlos vorübergegangen ist. Sondern, wie die Ausführungen seines dritten Bandes dartun, weiß er ganz gut, wie die empirischen Tatsachen beschaffen und daß sie seiner These entgegen sind. Er weiß, daß die Preise der Waren nicht im Verhältnis zu der verkörperten Arbeitsmenge, sondern zu den gesamten, auch noch andere Elemente umschließenden Produktionskosten sich festsetzen. Er ist daher der natürlichsten Probe seiner These gewiß nicht zufällig, sondern in dem klaren Bewußtsein ausgewichen, daß auf diesem Wege sich ein seiner These günstiges Ergebnis nicht erzielen lasse.

Nun gibt es aber noch einen zweiten, für derartige Thesen ebenfalls vollkommen naturgemäßen Beweis- und Überzeugungsgang, nämlich den psychologischen. Man kann nämlich - mit einer in unserer Wissenschaft sehr gebräuchlichen Mischung von Induktion und Deduktion - die Motive erforschen, welche die Leute einerseits bei dem Vollzuge von Tauschgeschäften und der Feststellung der Tauschpreise, andererseits bei ihrer Mitwirkung an der Produktion leiten, und man kann aus der Beschaffenheit dieser Motive Schlüsse auf eine typische Handlungsweise der Leute ziehen, wobei unter anderem denkbarer Weise auch ein Zusammenhang der regelmäßig geforderten und bewilligten Preise mit der zur Hervorbringung der Waren benötigten Arbeitsmenge sich ergeben könnte. Diese Methode ist gerade bei ähnlichen Fragen oft und mit dem besten Erfolge angewendet worden - die übliche Begründung z. B. des Gesetzes von Angebot und Nachfrage, des Produktionskostengesetzes, die Erklärung der Grundrente etc. beruhen darauf - und auch Marx selbst hat sich ihrer, wenigstens im Rohen, gar nicht selten bedient. Nur gerade bei seiner Fundamentalthese geht er ihr wieder aus dem Wege. Obwohl offenbar der behauptete äußerliche Zusammenhang zwischen Tauschwerten und Arbeitsmengen sein volles Verständnis erst durch die Enthüllung der psychologischen Zwischenglieder, die beide verketten, finden könnte, verzichtet er auf die Darlegung dieser inneren Zusammenhänge; er erklärt sogar gelegentlich einmal *"die tiefere Analyse"* der *"beiden gesellschaftlichen Triebkräfte"* von *"Nachfrage und Zufuhr"*, die eben auf jene innere Verknüpfung führen würde, für *"hier nicht angebracht"* (III. 169) [MEW 25, S. 199], wobei sich das *"hier"* zwar zunächst nur auf einen Exkurs über den Einfluß von Nachfrage und Zufuhr auf die Preisgestaltung bezieht, faktisch und praktisch sich aber, soweit eine wirklich *"tiefe"* und gründliche Analyse in Frage kommt, auf das ganze Marxsche System und insbesondere auch auf die Fundamentierung seines wichtigsten Grundgedankens erstreckt.

Nun ist aber auch hier wieder etwas Eigentümliches zu bemerken. Marx geht nämlich auch an dieser zweiten möglichen und natürli-

chen Erforschungsmethode nicht etwa mit unbefangener Achtlosigkeit vorüber. Er weicht ihr

vielmehr abermals geflissentlich und im vollen Bewußtsein dessen aus, was für ein Ergebnis sie bringen und daß dieses seiner These nicht günstig sein würde. Im dritten Bande ruft er nämlich jene in der Produktion und im Tausch wirksamen Antriebe, auf deren *"tiefere Analyse"* er hier und sonst verzichtet, unter ihrem groben Sammelnamen *"Konkurrenz"* tatsächlich auf und weiß und legt dar, daß diese Antriebe in Wirklichkeit nicht zu einer Anpassung der Preise an die in den Waren verkörperten Arbeitsmengen führen, sondern dieselben im Gegenteile von diesem Maßstabe ab- und einem Niveau zudrängen, welches der Mittätigkeit mindestens eines zweiten, koordinierten Faktors entspricht. Die *"Konkurrenz"* ist es ja, die nach Marx die Bildung der berühmten Durchschnittsprofitrate und die *"Verwandlung"* der reinen Arbeits-Werte in von ihnen abweichende und eine Portion Durchschnittsprofit umschließende *"Produktionspreise"* bewirkt.

Statt nun seine These aus der Erfahrung oder aus ihren wirkenden Motiven empirisch oder psychologisch zu begründen, zieht Marx es vor, einen dritten, für einen derartigen Stoff gewiß etwas seltsamen Beweisgang einzuschlagen: den Weg eines rein logischen Beweises, einer dialektischen Deduktion aus dem Wesen des Tausches heraus.

Marx hat schon beim alten Aristoteles den Gedanken gefunden, daß *"der Austausch nicht sein kann ohne die Gleichheit, die Gleichheit aber nicht ohne die Kommensurabilität"* (I. 35) [MEW 23, S. 73 f.]. An diesen Gedanken knüpft er an. Er stellt sich den Austausch zweier Waren unter dem Bilde einer Gleichung vor, folgert, daß in den beiden ausgetauschten und dadurch gleichgestellten Dingen *"ein Gemeinsames von derselben Größe"* existieren müsse, und geht darauf aus, dieses Gemeinsame, auf welches die gleichgestellten Dinge als Tauschwerte *"reduzierbar"* sein müssen, aufzusuchen (I. 11) [MEW 23, S. 51].

Ich möchte einschaltungsweise bemerken, daß mir schon die erste Voraussetzung, wonach im Austausch zweier Dinge sich eine *"Gleichheit"* derselben manifestieren soll, sehr unmodern - woran allerdings am Ende nicht viel liegen würde -, aber auch sehr unrealistisch oder, um es gut deutsch zu sagen, unrichtig gedacht zu sein scheint. Wo Gleichheit und genaues Gleichgewicht herrscht, pflegt ja keine Veränderung der bisherigen Ruhelage einzutreten. Wenn daher im Falle des Tausches die Sache damit endet, daß die Waren ihren Besitzer wechseln, so ist das viel eher ein Zeichen dafür, daß irgend eine Ungleichheit oder ein Übergewicht im Spiele war, durch dessen Ausschlag die Veränderung erzwungen wurde - gerade so, wie zwischen den Bestandteilen einander nahegebrachter zusammengesetzter Körper neue chemische Verbindungen eingegangen werden, wenn die *"chemische Verwandtschaft"* zu Bestandteilen des angenäherten fremden Körpers eben nicht gerade gleich stark, sondern stärker ist, als zu den Bestandteilen der bisherigen Zusammensetzung. In der Tat ist ja auch die moderne Nationalökono-

mie einmütig darin, daß die alte scholastisch-theologische Anschauung von der *"Äquivalenz"* der auszutauschenden Werte unzutreffend ist. Aber ich will auf diesen Punkt kein weiteres Gewicht legen und wende mich der kritischen Untersuchung derjenigen logischen und methodischen Operationen zu, durch welche Marx als das gesuchte *"Gemeinsame"* die Arbeit herausdestilliert.

Diese Operationen sind es nun, von denen ich schon oben andeutete, daß sie mir den wundesten Punkt der Marxschen Theorie zu bilden scheinen. Sie weisen fast ebensoviele wissenschaftliche Kapitalfehler als Gedankenglieder auf - deren gar nicht wenige sind -, und sie tragen handgreifliche Spuren davon, daß sie nachträglich ausgeklügelt und zusammengekünstelt sind, um eine vorgefaßte Meinung als scheinbar natürliches Ergebnis eines wirklichen Forschungsganges hervorkommen zu lassen.

Marx schlägt bei der Suche nach dem für den Tauschwert charakteristischen *"Gemeinsamen"* folgendes Verfahren ein. Er läßt die verschiedenen Eigenschaften, welche die im Tausche gleichgesetzten Objekte überhaupt besitzen, Revue passieren, scheidet dann nach der Methode der Ausschließung alle diejenigen, welche die Probe nicht bestehen, aus, bis zuletzt nur noch eine einzige Eigenschaft übrig bleibt. Diese - es ist die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein - muß dann die gesuchte gemeinsame Eigenschaft sein.

Dieses Verfahren ist etwas seltsam, aber an sich nicht verwerflich. Es ist gewiß etwas seltsam, wenn man, statt die gemutmaßte charakteristische Eigenschaft positiv auf die Probe zu stellen - was allerdings auf eine der beiden früher besprochenen, von Marx geflissentlich vermiedenen Methoden geführt hätte -, sich die Überzeugung, daß gerade sie die gesuchte Eigenschaft sei, lediglich auf dem negativen Wege verschafft, daß alle übrigen Eigenschaften es nicht sind, eine es aber doch sein müsse. Immerhin kann diese Methode zum erwünschten Ziele führen, wenn sie mit der nötigen Vorsicht und Vollständigkeit gehandhabt wird; d. h. wenn man mit peinlicher Sorgfalt darauf achtet, daß ja alles, was hinein gehört, in das logische Sieb auch wirklich hineingetan und dann bei keinem einzigen Glied, welches im Weg der Durchsiebung ausgeschlossen wird, ein Versehen begangen wird.

Wie geht aber Marx vor?

Er tut von vornherein nur diejenigen tauschwerten Dinge in das Sieb, welche die Eigenschaft besitzen, die er als die *"gemeinsame"* schließlich heraussieben will, und läßt alle andersartigen draußen. Er macht es, wie jemand, der dringend wünscht, daß aus der Urne eine weiße Kugel hervorgehen soll, und dieses Ergebnis vorsichtiger Weise dadurch unterstützt, daß er in die Urne keine anderen als weiße Kugeln hineinlegt. Er beschränkt nämlich den Umfang seiner Untersuchung nach der Substanz des Tauschwertes von vornherein auf die *"Waren"*, wobei er diesen Begriff, ohne ihn just sorgfältig zu definieren, jedenfalls enger als den der *"Güter"*

faßt und auf Arbeitsprodukte im Gegensatz zu Naturgaben einschränkt. Nun liegt es doch auf der Hand: wenn wirklich der Austausch eine Gleichsetzung bedeutet, die das Vorhandensein eines *"Gemeinsamen von gleicher Größe"* voraussetzt, so muß dieses Gemeinsame doch bei allen Gütergattungen zu suchen und zu finden sein, die in Austausch treten; nicht bloß bei Arbeitsprodukten, sondern auch bei Naturgaben, wie Grund und Boden. Holz auf dem Stamm, bei Wasserkräften, Kohlenlagern, Steinbrüchen, Petroleumlagern, Mineralwässern, Goldminen u. dgl. ***23** . Die tauschwerten Güter, die nicht Arbeitsprodukte sind, bei der Suche nach dem dem Tauschwerte zu Grunde liegenden Gemeinsamen auszuschließen, ist unter diesen Umständen eine methodische Todsünde. Es ist nicht anders, als wenn ein Physiker den Grund einer allen Körpern gemeinsamen Eigenschaft, z. B. der Schwere, aus einer Siebung der Eigenschaften einer einzelnen Gruppe von Körpern, z.B. der durchsichtigen Körper, erforschen wollte, indem er alle den durchsichtigen Körpern gemeinsamen Eigenschaften Revue passieren läßt, von allen übrigen Eigenschaften derselben demonstriert, daß sie der Grund der Schwere nicht sein können, und auf Grund dessen schließlich proklamiert, daß die Durchsichtigkeit die Ursache der Schwere sein müsse!

Die Ausschließung der Naturgaben (die dem Vater des Gedankens von der Gleichsetzung im Austausch, Aristoteles, gewiß nicht in den Sinn gekommen wäre) läßt sich um so weniger rechtfertigen, als manche Naturgaben, wie der Grund und Boden, zu den allerwichtigsten Objekten des Vermögens und Verkehres gehören, und als sich auch durchaus nicht etwa behaupten läßt, daß bei Naturgaben die Tauschwerte sich immer nur ganz zufällig und willkürlich feststellen. Einerseits kommen Zufallspreise auch bei Arbeitsprodukten vor, und andererseits weisen die Preise von Naturgaben oft die deutlichsten Beziehungen zu festen Anhaltspunkten oder Bestimmgründen auf. Daß z. B. der Kaufpreis von Grundstücken ein nach dem landesüblichen Zinsfuß sich richtendes Multiplum ihrer Rente bildet, ist ebenso bekannt, als es sicher ist, daß Holz am Stamm oder Kohle in der Grube bei verschiedener Güte oder in verschiedenen Lagen mit ungleichen Bringungsverhältnissen nicht aus bloßem Zufall einen verschiedenen Preis erzielt u. dgl.

Marx hütet sich auch, eine ausdrückliche Rechenschaft darüber abzulegen, daß und warum er einen Teil der tauschwerten Güter von der Untersuchung von vornherein ausgeschlossen hat. Er versteht

es auch hier, wie so oft, über die heiklen Stellen seines Raisonnements mit aalglatter dialektischer

Geschicklichkeit hinüberzugleiten. Er vermeidet zunächst, seinen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß sein Begriff der *"Ware"* enger ist, als der des tauschwerten Gutes überhaupt. Er bereitet für die spätere Einschränkung der Untersuchung auf die Waren ungemein geschickt einen natürlichen Anknüpfungspunkt durch die an die Spitze seines Buches gestellte, scheinbar ganz harmlose, allgemeine Phrase vor, daß *"der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, als eine ungeheuere Warensammlung erscheine"*. Dieser Satz ist vollkommen falsch, wenn man den Ausdruck Ware in dem ihm von Marx später unterlegten Sinne von Arbeitsprodukten versteht. Denn die Naturgaben, einschließlich des Grundes und Bodens, machen einen sehr erheblichen und nicht im mindesten gleichgültigen Bestandteil des Nationalreichtums aus. Aber der unbefangene Leser geht leicht über diese Ungenauigkeit hinweg, weil er ja nicht weiß, daß Marx später dem Ausdruck Ware einen viel engeren Sinn beilegen wird.

Auch im folgenden wird dies noch nicht klargestellt. Im Gegenteil, in den ersten Absätzen des ersten Kapitels ist abwechselnd vom *"Ding"*, vom *"Gebrauchswert"*, vom *"Gut"* und der *"Ware"* die Rede, ohne daß zwischen letzterer und den ersteren eine scharfe Unterscheidung gezogen würde. *"Die Nützlichkeit eines Dings"* - heißt es auf S. 10 [S. 50] - *"macht es zum Gebrauchswert"*. *"Der Warenkörper ... ist ein Gebrauchswert oder Gut"*. Auf S. 11 [S. 50] lesen wir: *"Der Tauschwert erscheint ... als das quantitative Verhältnis ..., worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen"*. Wohlgemerkt, hier wird als Feld des Tauschwertphänomens geradezu noch der Gebrauchswert = Gut bezeichnet. Und mit der Phrase: *"Betrachten wir die Sache näher"*, die sicherlich kein Überspringen auf ein anderes, engeres Gebiet der Untersuchung anzukündigen geeignet ist, fährt Marx fort: *"Eine einzelne Ware, ein Quarter Weizen z. B., tauscht sich in den verschiedensten Proportionen mit anderen Artikeln aus"*. Und *"Nehmen wir ferner zwei Waren"* u. s. w. In demselben Absatze kehrt sogar noch einmal der Ausdruck *"Dinge"* wieder, und zwar gerade in der für das Problem wichtigen Wendung, daß *"ein Gemeinsames von derselben Größe in zwei verschiedenen D i n g e n existiert"* (die eben einander im Austausche gleich gesetzt werden). Auf der folgenden Seite 12 [S. 51 f.] führt aber Marx die Suche nach dem *"Gemeinsamen"* nur für den *"Tauschwert der Waren"* durch, ohne mit einem Sterbenswörtlein darauf aufmerksam zu machen, daß er das Untersuchungsfeld damit auf einen Teil der tauschwerten Dinge eingeengt haben will***24** . Und sofort auf der

nächsten Seite, S. 13 [S. 53], wird die Einschränkung wieder verlassen und das soeben für den engeren Bereich der Waren gewonnene Ergebnis auf den weiteren Kreis der Gebrauchswerte der Güter angewendet. *"Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist!"*

Hätte Marx an der entscheidenden Stelle die Untersuchung nicht auf die Arbeitsprodukte eingeengt, sondern auch bei den tauschwerten Naturgaben nach dem Gemeinsamen gesucht, so wäre es handgreiflich gewesen, daß die Arbeit das Gemeinsame nicht sein kann. Hätte er jene Einengung ausdrücklich und offenkundig vollzogen, so hätte er selbst und hätten seine Leser unfehlbar über den derben methodischen Fehler stolpern, sie hätten über das naive Kunststtick lächeln müssen, durch welches die Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, glücklich als gemeinsame Eigenschaft eines Kreises herausdestilliert wird, nachdem man zuvor alle von Natur aus gleichfalls hineingehörigen tauschwerten Dinge, die nicht Arbeitsprodukte sind, eigens aus demselben ausgeschieden hat. Das Kunststück war nur so zu machen, wie Marx es gemacht hat, unvermerkt, mit einer rasch und leicht über den heiklen Punkt gleitenden Dialektik. Indem ich meine aufrichtige Bewunderung über die Geschicklichkeit ausspreche, mit der Marx ein derart fehlerhaftes Verfahren annehmbar zu präsentieren wußte, kann ich natürlich doch nur feststellen, daß das Verfahren ein vollkommen fehlerhaftes war.
Aber sehen wir weiter zu. Mit dem soeben geschilderten Kunststücke hatte Marx doch erst erreicht, daß die Arbeit überhaupt in die Konkurrenz eintreten konnte. Durch die künstliche Einengung des Kreises war sie überhaupt erst zu e in e r für diesen engen Kreis *"gemeinsamen"* Eigenschaft geworden. Aber neben ihr konnten ja auch noch andere Eigenschaften als gemeinsam in Frage kommen. Wie werden nun diese anderen Konkurrenten ausgestochen?

Das geschieht durch zwei weitere Gedankenglieder, von denen jedes nur einige Worte, aber in ihnen einen der schwersten logischen Fehler enthält.

Im ersten Glied schließt Marx alle *"geometrischen, physischen, chemischen oder sonstigen natürlichen Eigenschaften der Waren"* aus. Denn *"ihre körperlichen Eigenschaften kommen überhaupt nur in Betracht, soweit selbe sie nutzbar machen, also zu Gebrauchswerten. Andererseits ist aber das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert durch die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten"*. Denn *"innerhalb desselben (des Austauschverhältnisses) gilt ein Gebrauchswert gerade so viel wie jeder andere,*

-98-

wenn er nur in gehöriger Proportion vorhanden ist" (I. 12) [MEW 23, S. 52].

Es sei mir gestattet, mich zur Illustration dieses Argumentes derselben Worte zu bedienen, die ich vor 12 Jahren in meiner *"Geschichte und Kritik der Kapitalzinstheorien"* niederschrieb (S. 435 f.). *"Was hätte Marx zu folgender Argumentation gesagt? An einer Opernbühne haben drei ausgezeichnete Sänger, ein Tenor, ein Baß und ein Bariton, jeder einen Gehalt von 20.000 f1. Man fragt: was ist der gemeinsame Umstand, um dessenwillen sie im Gehalte einander gleichgestellt werden? und ich antworte: In der Gehaltfrage gilt eine gute Stimme gerade so viel wie jede andere, eine gute Tenorstimme so viel wie eine gute Baß- oder gute Baritonstimme, wenn sie nur überhaupt in gehöriger Proportion vorhanden ist. Folglich abstrahiert man "augenscheinlich" in der Gehaltfrage von der guten Stimme, folglich kann die gute Stimme die gemeinsame Ursache des hohen Gehaltes nicht sein. - Daß diese Argumentation falsch ist, ist klar. Ebenso klar ist aber auch, daß die Marxsche Schlußfolgerung, nach der sie genau kopiert ist, um kein Haar richtiger ist. Beide leiden an demselben Fehler. Sie verwechseln Abstraktion von einem Umstande überhaupt mit Abstraktion von den speziellen Modalitäten, unter denen dieser Umstand auftritt. Was in unserem Beispiele für die Gehaltfrage gleichgültig ist, ist offenbar nur die spezielle Modalität, unter der die gute Stimme erscheint, ob als Tenor, als Baß, als Baritonstimme, aber beileibe nicht die gute Stimme überhaupt. Und ebenso wird für das Austauschverhältnis der Waren zwar von der speziellen Modalität abstrahiert, unter der der Gebrauchswert der Waren erscheinen mag, ob die Ware zur Nahrung, Wohnung, Kleidung etc. dient, aber beileibe nicht vom Gebrauchswerte überhaupt. Daß man nicht vom letzteren schlechtweg abstrahiert, hätte Marx schon daraus entnehmen können, daß ja kein Tauschwert existieren kann, wo nicht ein Gebrauchswert vorhanden ist, eine Tatsache, die Marx selbst wiederholt einzugestehen gezwungen ist."* (Böhm-Bawerk)*25

-99-

Noch schlimmer ist es aber mit dem nächsten Gliede des Beweisganges bestellt. *"Sieht man vom Gebrauchswert der Warenkörper ab"* - fährt Marx wörtlich fort - *"so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten"*. Wirklich? frage ich heute, so wie ich vor 12 Jahren gefragt habe: nur noch eine Eigenschaft? Bleibt den tauschwerten Gütern nicht z. B. auch die Eigenschaft gemeinsam, daß sie im Verhältnis zum Bedarfe selten sind? Oder daß sie Gegenstand des Begehrs und Angebotes sind? Oder daß sie appropriiert sind? Oder daß sie *"Naturprodukte"* sind? Denn daß sie ebensosehr Natur- als Arbeitsprodukte sind, sagt niemand deutlicher als Marx selbst, wenn er einmal ausspricht: *"Die Warenkörper sind Verbindungen von zwei Elementen, Naturstoff und Arbeit"*. Oder ist nicht auch die Eigenschaft den Tauschwerten gemeinsam, daß sie ihren Erzeugern Kosten verursachen - eine Eigenschaft, an die sich Marx im dritten Bande so genau erinnert?

Warum soll nun, frage ich auch heute wieder, das Prinzip des Wertes nicht ebensogut in irgend einer dieser gemeinsamen Eigenschaften liegen, statt in der Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein? Denn zu Gunsten der letzteren hat Marx nicht einmal die Spur eines positiven Grundes vorgebracht; sein einziger Grund ist der negative, daß der glücklich hinweg abstrahierte Gebrauchswert das Prinzip des Tauschwertes nicht ist. Kommt aber dieser negative Grund nicht in ganz gleichem Maße allen anderen von Marx übersehenen gemeinsamen Eigenschaften zu?

Ja noch mehr! Auf derselben S. 12 [S. 52], auf welcher Marx den Einfluß des Gebrauchswertes auf

den Tauschwert mit der Motivierung hinweg abstrahiert hat, daß ein Gebrauchswert so viel gilt, wie jeder andere, wenn er nur in gehöriger Proportion vorhanden ist, erzählt er uns von den Arbeitsprodukten folgendes:

"Jedoch ist uns auch das Arbeitsprodukt bereits in der Hand verwandelt. Abstrahieren wir von seinem Gebrauchswert, so abstrahieren wir auch von den körperlichen Bestandteilen und Formen, die es zum Gebrauchswert machen. Es ist nicht länger Tisch oder Haus oder Garn oder sonst ein nützlich Ding. Alle seine sinnlichen Beschaffenheiten sind ausgelöscht. Es ist auch nicht länger das Produkt der Tischlerarbeit oder der Bauarbeit [100]oder der Spinnarbeit oder sonst einer bestimmten produktiven Arbeit. Mit dem nützlichen Charakter der Arbeitsprodukte verschwindet der nützliche Charakter der in ihnen dargestellten Arbeiten, es verschwinden also auch die verschiedenen konkreten Formen dieser Arbeiten; sie unterscheiden sich nicht länger, sondern sind allzusamt reduziert auf gleiche menschliche Arbeit, abstrakt menschliche Arbeit."

Kann man deutlicher und ausdrücklicher sagen, daß für das Austauschverhältnis nicht bloß ein Gebrauchswert, sondern auch eine Art von Arbeit und Arbeitsprodukten *"gerade so viel wie jede andere gilt, wenn sie nur in gehöriger Proportion vorhanden ist"*? Daß mit anderen Worten genau derselbe Tatbestand, auf Grund dessen Marx soeben sein Ausschließungsverdikt gegen den Gebrauchswert ausgesprochen hat, auch rücksichtlich der Arbeit besteht? Arbeit und Gebrauchswert haben eine qualitative und eine quantitative Seite. So gut der Gebrauchswert als Tisch, Haus oder Garn qualitativ verschieden ist, so gut ist es die Arbeit als Tischlerarbeit, Bauarbeit oder Spinnarbeit. Und so gut man Arbeit verschiedener Art nach ihrer Menge vergleichen kann, gerade so kann man Gebrauchswerte verschiedener Art nach der Größe des Gebrauchswertes vergleichen. Es ist absolut unerfindlich, warum der identische Tatbestand für den einen Konkurrenten zur Ausschließung, für den anderen zur Krönung mit dem Preise führen soll! Wenn Marx zufällig die Reihenfolge der Untersuchung verkehrt hätte, so hätte er mit genau demselben Schlußapparat, mit welchem er den Gebrauchswert ausgeschlossen hat, die Arbeit ausschließen und dann wiederum mit demselben Schlußapparat, mit welchem er die Arbeit gekrönt hat, den Gebrauchswert als die allein übrig gebliebene und also gesuchte gemeinsame Eigenschaft proklamieren und den Wert als eine *"Gebrauchswert-Gallerte"* erklären können. Ich glaube, es läßt sich nicht im Scherze, sondern im vollen Ernst behaupten, daß in den beiden Absätzen der S. 12 [S. 51 f] in deren erstem der Einfluß des Gebrauchswertes hinwegabstrahiert und im zweiten die Arbeit als das gesuchte Gemeinsame demonstriert wird, ohne irgend eine Veränderung in der äußeren logischen Richtigkeit sich die Subjekte gegenseitig vertauschen ließen; daß in das ungeänderte Satzgefüge des ersten Absatzes statt des Gebrauchswertes überall die Arbeit und die Arbeitsprodukte, in das Gefüge des zweiten statt der Arbeit überall der Gebrauchswert eingesetzt werden könnte!

So ist die Logik und die Methodik beschaffen mit welcher Marx seinen Fundamentalsatz- von der Arbeit als alleinige Grundlage des Wertes in sein System einführt. Ich halte es für vollkommen ausgeschlossen, daß dieser dialektische Hokuspokus für Marx selbst Grund und Quelle der Überzeugung war. Ein Denker vom Range Marx‘ - und ich schätze ihn für eine Denkkraft allerersten Ranges - hätte, wenn es sich für ihn darum gehandelt hätte, seine

eigene Überzeugung erst zu bilden und den tatsächlichen Zusammenhang der Dinge wirklich erst mit freiem, unparteiischem Blick zu suchen, ganz unmöglich von Haus aus auf einem derart gekrümmten und naturwidrigen Wege suchen, er hätte ganz unmöglich aus bloßem unglücklichen Zufall in alle die geschilderten logischen und methodischen Fehler der Reihe nach hineintappen und als naturwüchsiges, nicht vorausgewußtes und vorausgewolltes Ergebnis eines solchen Forschungsweges die These von der Arbeit als alleiniger Wertquelle heimbringen können.

Im Internet unter: http://www.mxks.de//files/wert/EI3BoemBawerk.html#5.1.